

Leserreise

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **51 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserreise in die Toscana

Ein Wanderer: «Wie wird das Wetter heute?»

Der Schäfer: «So wie ich es gerne habe.»

«Woher wisst ihr, dass das Wetter so sein wird wie ihr es liebt?»

«Ich habe die Erfahrung gemacht, mein Freund, dass ich nicht immer das bekommen kann, was ich gerne möchte. Also habe ich gelernt, immer das zu mögen, was ich bekomme. Deshalb bin ich ganz sicher: Das Wetter wird heute so sein, wie ich es mag.»

Anthony de Mello

Unter diesem Motto machte sich am 9. September eine Gruppe von 34 Reiselustigen auf, um einerseits die Toscana als ‚grösstes Gesamtkunstwerk Europas‘ kennenzulernen, andererseits um die Arbeitsweise von Biobauern jener Region zu studieren und mögliche Rückschlüsse für die eigene Arbeit zu ziehen. sr.

Mit Verlusten muss gerechnet werden

Florenz war die erste Station. Offensichtlich nicht nur für uns, sondern gleichzeitig für zigtausend weitere Touristen. Entsprechend schwierig war eine Unterkunft zu finden, und die ganze Altstadt war so gedrängt voll, als ob Jahrmärkte herrschte. Kein Wunder, dass ein Teilnehmer schon am zweiten Tag «verlorenging» und erleben musste, dass man mit Berndeutsch nur mit etwelcher Mühe wieder in die Unterkunft zurückfindet.

Verloren ging bei einem Busunternehmen offensichtlich auch unsere Reservation für den Besuch des Grossmarktes in Novoli. Nach einer halben Stunde vergeblichen Wartens auf dem Trottoir lösten die herbeigerufenen Taxis das Problem schnell und erst noch billiger.

Wer sich in den Gegebenheiten eines Grossmarktes nicht auskennt, kann sich in dem Getriebe recht verloren vorkommen, zumal den meisten von uns das Italienische nicht so ohne weiteres geläufig ist, wir also dem an einzelnen Ständen herrschenden Palaver zwischen Händlern und Kunden nicht folgen konnten. An die 300 kleinere und grössere Produzenten und Händler aus der ganzen Toscana bieten hier ihre Waren feil. Grossisten und Läden haben das ganze Angebot der Region vor Augen. Unter den vielen Anbietern befindet sich auch eine Genossenschaft biologisch produzierender Bauern, deren Geschäftsleiter sich eine Stunde Zeit nahm, uns die Abläufe und die Strukturen des Biohandels der Region zu erklären.

Ein Rundgang auf eigene Faust und eine Stadtführung in Florenz konnten nur einen kleinen Eindruck dieser «geballten Ladung

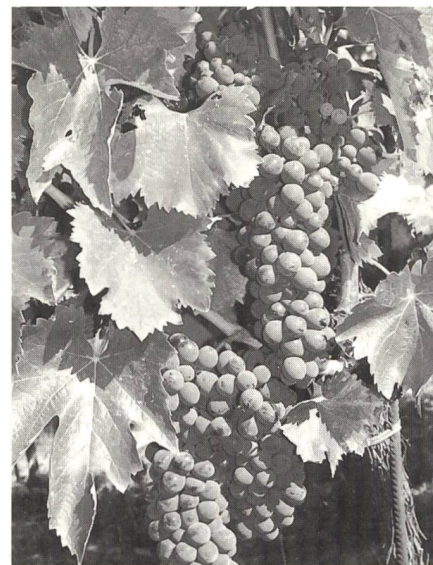
Kunst» vermitteln, die hier auf kleinem Raum vereinigt ist. Michelangelo, Raffael und Leonardo da Vinci sind nur die bekanntesten Namen unter unzähligen andern, die hier ihre Spuren zurückgelassen haben.

Weiter ging die Fahrt in die Region Chianti, wo wir einem vor 15 Jahren ausgewanderten Schweizer Ehepaar bei seiner Arbeit als Winzer über die Schultern schauen durften, nicht ohne natürlich ihre Produkte in fester und flüssiger Form zu begutachten. Interessant auch die Feststellung Antoine Luginbühls zu hören, dass die Schweiz im Vergleich zu Italien punkto gesetzlicher Vorschriften ein Paradies sei, wo wir doch immer davon ausgehen, in unserem südlichen Nachbarland würde man eher mal fünf gerade sein lassen.

Einen besonderen Reiz übte die Stadt Siena auf einzelne Mitreisende aus. Doch wer will es jemandem schon verübeln, wenn er in dem Gewirr enger Gassen sich in der Himmelsrichtung irrt...

Der ferngesteuerte Bauernhof

Die nächste Station war der biologisch-dynamisch geführte Grossbetrieb Casa Novele. Über 1000 ha gehören dazu. Davon ist der grössere Teil bewaldet. Etwa 400 ha werden landwirtschaftlich genutzt. Schwerpunkte sind einerseits die Fleischproduktion (Mutterkuhhaltung) mit dem zugehörigen Maisanbau und Weizen. Der Betrieb gehört einem ‚Dottore‘, der ihn von einem Verwalter und von Angestellten auf Distanz bewirtschaften lässt. Fruchtfolge- und Düngungs-



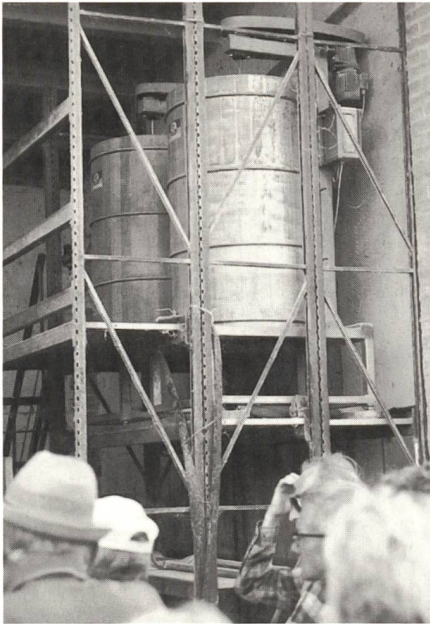
Da konnte keine(r) widerstehen

pläne werden im fernen Schweden erstellt und von den Angestellten sicher getreulich befolgt. Wie weit ein innerer Bezug dazu und das Nachvollziehenkönnen der angeordneten Massnahmen gegeben sind, liess sich nicht feststellen. Dafür war der Besuch zu kurz. Der vorgefundene Kompost schien aber doch im Verhältnis zum Viehbestand eher eine Vorzeigefunktion zu haben. Ob die automatische Präparate-Aufbereitungsanlage dem ursprünglichen Gedanken entspricht, wurde von einigen Teilnehmern bezweifelt. Dass bei diesen Grössenordnungen nicht alles nach der Norm eines schweizerischen Familienbetriebes vonstatten gehen kann, ist indessen auch allen klar geworden.

30 ha Tomaten

La Selva, in der Nähe von Grosseto gelegen, hiess unsere nächste Station. Auch hier fanden wir Dimensionen vor, die in der Schweiz praktisch nicht vorkommen. Ursprünglich gehörten zum Betrieb 90 ha. 30 ha davon wurden mit Tomaten bebaut. «Da Tomaten keinen so engen Fruchtwechsel vertragen, blieb mir nichts anderes übrig, als noch 250 ha dazuzukaufen», mit diesen Worten erklärte uns der Besitzer die erst vor wenigen Jahren stattgefundene Betriebsvergrösserung. Da haben wir erst einmal leer geschluckt. Auf dem anschliessenden Rundgang wurde aber dann deutlich, dass die Betriebsgrösse allein längst nicht alle Probleme löst.

Dass es in der Toscana in dieser Jahreszeit regnet, ist eher selten. In diesem Jahr war es aber öfters der Fall. Was wir regengewohnten Schweizer als Segen für das trockene Land empfinden, ist dort überhaupt nicht erwünscht. Die Tomaten, eine Hauptkultur auf



Vollautomatische Präparate-Rühranlage auf dem Betrieb Casa Novale

La Selva und in der Gegend, lieben die Nässe gar nicht. Sie werden nicht in Gewächshäusern oder unter Plastik kultiviert, sondern im Freien, etwa wie bei uns Kartoffeln. Und auch geerntet wie bei uns Kartoffeln, nämlich mit einem Vollernter. Es handelt sich hier um Konserventomaten, die alle fast auf den Tag genau zu gleicher Zeit abreifen. Einige Gewitterregen liessen nun die Früchte in der lössartigen Erde buchstäblich versinken und verfaulen. Mit Handarbeit ist auf diesen Flächen nicht sehr viel auszurichten. Ein grosser Teil der Produktion von La Selva, auch Paprika, Zucchetti, Pfirsiche oder Oliven werden auf dem Hof selber verarbeitet und zum grössten Teil exportiert nach Deutschland, z.T. auch in die Schweiz. Bei dieser Hofverarbeitung handelt es sich natürlich nicht um ein «Waschküchenformat», sondern um eine EU-kompatible Ausführung. Die entsprechenden Erläuterungen des Besitzers waren auch in dieser Hinsicht aufschlussreich.

Natur pur

Eindrücke ganz anderer Art bot der Ausflug in den Parco naturale della Maremma. Die Maremma, im wesentlichen im Mündungsgebiet des Ombrone gelegen, war zum Teil bis vor 50 Jahren eine Lagune und Sumpfbereich, seit altersher malarieverseucht und kaum bewohnt. Nach der Trockenlegung entstand hier fruchtbares Ackerland, Industrien siedelten sich an, Grosseto wuchs fast explosionsartig. In diesem Naturpark, der unter der Regie eines Staatsbetriebes von einigen tausend Hektaren steht, sind noch

Reste der alten vorindustriellen Kultur anzutreffen, z.B. Maremmaner Rinder und Butteri (berittene Rinderhüter/Cowboys). Das Land an der Grenze zum Mittelmeer ähnelt streckenweise der Camargue am Rhonedelta, in den Pinienwäldern tummeln sich Wild- und Stachelschweine. Ein Exemplar der ersteren betätigte sich in unserer Gegenwart als Abfallbeseitiger bei einem Picknick-Platz, von den letzteren waren nur die Stacheln zu finden.

Der zweitletzte Tag unserer Reise war als Erholungstag gedacht. Die Gewitter vom Vortag hatten sich verzogen. Eine strahlende Sonne und ein tiefblaues Meer empfingen uns in Porto S. Stefano zur Überfahrt auf die Insel Giglio (Lilieninsel). Eine Stunde Meerfahrt bei mässiger Brise genügte, dass einige bodenständige Schweizerinnen und Schweizer gewissermassen den Boden unter den Füssen und den aufrechten Gang verloren. Das von der Schiffsequipe liebevoll zubereitete Mittagessen wurde von einzelnen keines Blickes gewürdigt...

Wer diese Gegend besucht, wird unweigerlich Spuren versunkener Kulturvölker begegnen. Etrusker und Römer haben sie hinterlassen. Eine kundige Führerin liess sie vor unseren Augen für eine Stunde zu neuem Leben erwachen.

Die «Ewige Stadt», Rom, bildete den Abschluss unserer Fahrt. Obschon das zuständige Reisebüro unsere Anmeldung für eine Stadtführung schlicht vergessen und die Vorauszahlung ignoriert hatte, kamen wir doch noch auf unsere Rechnung. Um Rom zu sehen, reichen allerdings ein paar Stunden nicht aus, höchstens um abschätzen zu können, ob man bei anderer Gelegenheit wiederkommen möchte, um sich all die Kirchen,

Baudenkmäler und Kunstwerke in aller Ruhe anzuschauen. Für den Besuch des Petersdoms und das Miterleben einer doch eher skurril wirkenden Wachtablösung der Schweizer Garde reichte es gerade.

Kommt jetzt noch die Mafia?

Neben landschaftlichen, landwirtschaftlichen und kulturellen bot uns die Reise unter der kundigen Führung unseres Begleiters vor Ort, Amos Unfer, auch kulinarische und gesellige Höhepunkte. Fisch und andere Meeresfrüchte sowie Teigwaren dominierten die Hauptmahlzeiten. Ein breites Repertoire von Liedern vom «Burebüebli» über «Bergvagabunden» bis zu «Dona nobis pacem» verkürzte lange Busfahrten und trug zu einer gelösten Atmosphäre bei.

Reich befrachtet mit Eindrücken wurde die Heimreise angetreten. Das gleichförmige Rattern des Schlafwagenzuges liess die meisten bald in einen tiefen Schlaf versinken. Doch in einzelnen Abteilen wurden Ängste ausgestanden. Da waren doch die Bäume und Strassenlampen stundenlang von links nach rechts am Wagenfenster vorbeigeflitzt. Dann ein längerer Halt auf einem finsternen Rangierfeld, und plötzlich flitzen die Bäume von rechts nach links. Fahren wir wieder südwärts? Hat uns die Mafia gekapert? Ängste wurden ausgestanden, derweil der Gatte im oberen Bett mit tiefen Atemzügen verrät, dass ihn dies wenig kümmert. Wieder ein Halt. Aufatmen. Es ist Domodossola. Händeschütteln, winken. «Bis zur nächsten Reise!».

Relikt aus der Urzeit: Maremmaner Rind

